

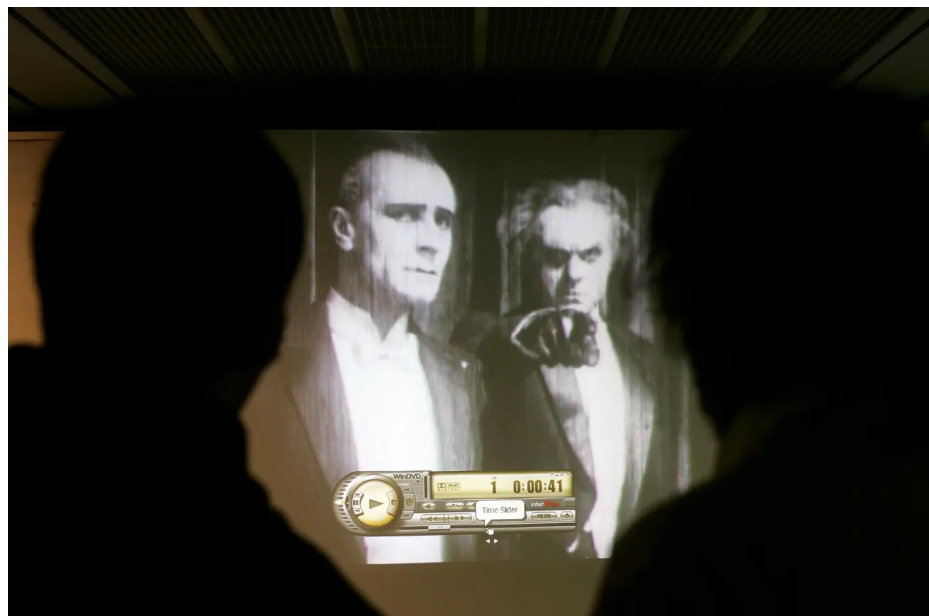
Neue Zürcher Zeitung

## «Metropolis» in der Tonhalle: von der Kunst, den musikalischen Fahrplan einzuhalten

Die Klassiker des Stummfilms sind Frank Strobels lebenslange Passion. Nun begleitet das Tonhalle-Orchester Zürich unter seiner Leitung erstmals symphonisch Fritz Langs Meisterwerk «Metropolis».

Tobias Sedlmaier

20.02.2020, 15.00 Uhr



Erste Präsentation der rekonstruierten und vervollständigten Fassung von Fritz Langs «Metropolis» im Juli 2008 in Buenos Aires.

Reuters / Marcos Brindicci / X90087

«An dieser Stelle rückt die Kolonne der Arbeiter an, das muss mehr nach Marschmusik klingen, baramm, baramm!» Der Maestro spricht mit ruhiger, doch mitreissender Stimme, er erzählt vom Moloch der Unterstadt, wo rund um die Uhr für die Reichen geschuftet wird. Ein Blick in die Runde, aufmunterndes Nicken, Notenblätter werden gewendet, Geigenbögen setzen an. Das Tonhalle-Orchester Zürich probt unter dem Dirigenten Frank Strobel für zwei Konzerte, die selbst für die

erfahrenen Musiker nicht alltäglich sind: die sinfonische Begleitung von Fritz Langs Stummfilmklassiker «Metropolis».

Der Gigant unter den deutschen Spielfilmen ist das Herzenskind Strobel. Der Filmmusikexperte kam früh mit der Vor- und Verführung der laufenden Bilder in Berührung – kein Wunder, die Eltern betrieben im Münchner Olympiadorf ein Kino. Mit 16 Jahren präsentierte er «Metropolis» das erste Mal selbst, mit der Originalmusik an zwei Klavieren. Damit reiste er um die Welt, von Japan bis Südamerika. «Da wurde mir klar, dass Stummfilm eine universale Kunst ist», sagt der Mann mit dem markanten Ziegenbärtchen. Die Musik sei nicht nur emotionalisierendes Beiwerk – sie erzähle den Film vielmehr wesentlich mit: «Wir Musiker machen den Stummfilm wieder zum Gesamtkunstwerk.»

## **Stumm war der Stummfilm nie**

Eine bekannte Sentenz unter Filmfreunden lautet: Der Stummfilm war niemals stumm. Musik war stets dessen treuer Begleiter – in Form von akustischer Live-Untermalung durch ein Orchester oder ein Soloklavier. Schliesslich wäre die Stille in den prächtigen Kinosälen unerträglich gewesen. Für die grossen Produktionen wurden keine klassischen Stücke kompiliert, sondern neu komponiert. Der Begriff «Stummfilm» kam erst auf, als sich der Tonfilm bereits etabliert hatte.

Gottfried Huppertz, von dem die Originalmusik zu «Metropolis» stammt, hatte sie von Anfang an mitgedacht, das Particell während der Dreharbeiten geschrieben und abgeschlossen. Während der Film nach seiner Premiere dutzendfach zerpfückt und zerschnitten worden war, blieben die Noten das einzige gültige Dokument der Premiere vom Januar 1927. Dort war die millionenschwere Produktion überhaupt nicht gut angekommen. Zu komplex und modern sei der Film gewesen, er habe sein Publikum überfordert, sagt Strobel.

Die Produktionsfirma Ufa zog vermeintlich alle Kopien zurück, kürzte «Metropolis» um eine halbe Stunde und vernichtete die Negative der

herausgeschnittenen Teile. Jahrzehntlang kursierte der Film in verstümmelten Fassungen. Als 2001 mit internationaler Zusammenarbeit eine Digitalrestaurierung angegangen wurde und der Film ins Weltdokumentenerbe der Unesco aufgenommen wurde, hielten die Experten das Ergebnis für die finale Fassung.

## **«Wir Musiker machen den Stummfilm wieder zum Gesamtkunstwerk.»**

Sieben Jahre später der Sensationsfund in Buenos Aires: eine 16-Millimeter-Kopie, in desaströsem Zustand, aber mit den meisten der fehlenden Szenen. Hatte man gar den «Director's Cut» der Premiere entdeckt? «Als ich diese Fassung sah, hatte ich zum ersten Mal den Eindruck, dass sich die Musik wirklich mit dem Film verbindet», erzählt Strobel. Zuvor seien die Übergänge holprig gewesen, nun wirkten Erzähldramaturgie und Rhythmus aus einem Guss, verbunden durch die Musik. Diese 145 Minuten lange Fassung, an deren Restaurierung Strobel im Auftrag der Murnau-Stiftung mitgewirkt hat, dirigiert er jetzt am Freitag und Samstag in der Zürcher Tonhalle.

### **Der musikalische Fahrplan**

Sowohl für den Dirigenten als auch für die Musiker ist dies eine spezielle Herausforderung, anders als bei einer Oper oder einer Sinfonie. Zwar diktiert der Bildablauf das Tempo, er läuft unerbittlich weiter; dafür kann sich Strobel aber zu hundert Prozent auf ihn verlassen: «Ich darf kein Sklave des Films sein, sondern verstehe mich als sein Partner und spiele mit ihm.» Einen «musikalischen Fahrplan» nennt der Dirigent diese ständige Orientierungslinie, die immerhin minimale Verspätungen oder Verfrühungen zulässt.

Der Dirigent Frank Strobel bei seiner Passion: Der Begleitung von Stummfilmen.

PD

Konkret ist dieser Fahrplan ein dickes rotes Buch. Knapp 500 Seiten hat die Partitur, auf jeder davon befindet sich oben, über den Noten, eine Zeile mit rhythmisch notierten Hinweisen auf den Film: «Freder Kopf hoch», «Freder Hand auf Josaphats Schulter», liest man da beispielsweise. Über 2000 Synchronpunkte enthält das Buch, ungefähr die Hälfte davon muss exakt sitzen. Etwa die Szene aus der Tonhallenprobe, in denen sich Maschinenkolben rhythmisch zur Musik bewegen.

Huppertz habe spätromantische Musik komponiert, die von der Agogik her sehr beweglich sei, sagt Strobel, man kann das Tempo und die Akzente recht frei gestalten: «Ich bewege mich als Dirigent in zwei Zeitebenen in meinem Kopf. Die eine ist das tatsächliche Musizieren, der Moment; bei der anderen denke ich voraus und frage mich, wie viel Zeit ich noch habe.» Für das Orchester bedeutet das eine ständige Hab-acht-Stellung, es muss jede Sekunde damit rechnen, dass der Dirigent etwa eine Beschleunigung vorgibt, die keiner erwartet. Zumal die Musiker grösstenteils von der Leinwand abgewandt sitzen und im Gegensatz

zum Dirigenten, vor dem ein kleiner Monitor aufgebaut ist, nichts vom Film sehen.

## Modernes «Metropolis»

Seit der Rekonstruktion der Fassung aus Buenos Aires, die 2010 an der Berlinale ihre Wiederauferstehung feierte, ist «Metropolis» in all seinen Facetten erlebbar. So war etwa die Figur des «Schmalen», besetzt mit dem in der Weimarer Republik prominenten Schauspieler Fritz Rasp, lange nur am Rand sichtbar gewesen. Man merkt Strobel die anhaltende Freude an, wenn er erklärt, dass man die Machtverhältnisse der utopischen Stadt ohne diese Geheimdienstfigur – die man als Goebbels-Vorläufer deuten könne – kaum verstehe.

Selbst nach der jahrzehntelangen Beschäftigung mit unzähligen Auftritten und Aufführungen in sieben verschiedenen Fassungen kann der Dirigent dem Werk noch immer etwas abgewinnen: ««Metropolis» ist ein Dokument seiner Zeit, das gleichzeitig unzählige Dinge vorwegnimmt.» Man denke nur an das Ende, bei dem sich der Herrscher der Stadt und der Arbeiterführer die Hände reichen. Die Vereinigung von Kapital und Arbeit wird 1933 schliesslich der Nationalsozialismus für sich reklamieren.

*Sie können unserer Musikberichterstattung auf Twitter folgen.*

---

«Metropolis»: Freitag, 21. Februar, 19 Uhr 30; Samstag, 22. Februar, 18 Uhr 30; Tonhalle Maag.

## Mehr zum Thema

## Was ist gute Filmmusik? «Ich will nicht dasselbe noch hören, was ich sowieso sehe»

Frank Strobel dirigiert in Zürich das Preisträgerkonzert des Internationalen Filmmusikwettbewerbs. Doch woran erkennt man überhaupt gute Filmmusik? Strobel muss es wissen – er hat entscheidend darauf hingewirkt, dass das Genre heute nicht mehr als inferiore Gattung gilt.

Thomas Schacher 03.10.2018



---

## Das Zürcher Tonhalle-Orchester fliegt mit Stanley Kubrick zu den Sternen

Die Tonhalle Maag wird für die Aufführung von Kubricks «2001: A Space Odyssey» zum temporären Kinosaal und lässt den Soundtrack in allen Klangfarben funkeln.

Jürg Huber 01.09.2019



---

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.